

wirkende Gruppen keine versterigten Arbeitsstrukturen besitzen, sind sie in ihrem Tun fragil. Temporäres Stocken von Arbeitsprozessen, womöglich auch Rückschläge, auch ein Wechsel handelnder Akteur_innen gehört im Grunde zu jedem Projektalltag. Problematisch wird es hingegen erst, wenn Kommunikationsstränge einreißen, wenn sich diese »Täler« der Projektarbeit nicht ausmoderiert finden und Projektstände – zum Beispiel für ihre spätere Fortsetzung oder zur Informationsübergabe an wechselnde Akteur_innen – nicht hinreichend dokumentiert sind.

8.4 Ad fontes

In Form eines Minidramoletts, in welchem ein Student und ein Professor über gelingende und nicht gelingende Organisationsforschung streiten, schildert der Dramenautor Bruno Latour – gemeinhin als Soziologe und Philosoph bekannt – den folgenden Dialog. Der Student sucht nach einem »Rahmen« für seine Organisationsuntersuchung und denkt dabei vor allem strukturalistisch. Sein zentrales erkenntnistheoretisches Argument ist dabei, dass (strukturalistischen) Modellen eine Spiegelfunktion zukäme, in welchen sich Akteur_innen reflexiv betrachten können. Seine geplante wissenschaftliche Untersuchung befördere somit den Erkenntnisprozess von Akteur_innen der sozialen Praxis. Der Professor läuft Sturm und wirft dem Studenten eine Entmündigung und Bevormundung von Akteur_innen vor. Er kritisiert die Soziologie kategorisch als eine Wissenschaft, die durch Interpretation und Theoriebildung eine Ermächtigungsstrategie auf Kosten von Akteur_innen verfolge, die sich aber besser auf die Beobachtung des Tuns ergebnisoffen konzentrieren solle.

Student: »Hm, Sie haben eine Art, die Dinge umzudrehen. Jetzt bin ich mir nicht mehr so sicher. Wenn Akteure sich dessen bewußt werden, was ihnen aufgezwungen wird, wenn sie bewußter, reflexiver werden, wird dann nicht ihr Bewußtsein etwas erhöht? Sie können jetzt ihr Schicksal in ihre eigenen Hände nehmen [...]«

Professor: »Bravo, bravissimo! Also ist ein Akteur für sie ein voll determinierter Handlungsträger, weiterhin ein Platzhalter für eine Funktion, weiterhin ein wenig Störung, weiterhin ein wenig Bewußtsein, das durch aufgeklärte Sozialwissenschaftler geliefert wird? Schrecklich, einfach schrecklich. [...] Nachdem Sie die Akteure auf Platzhalter reduziert haben, wollen Sie nun zu

Unrecht noch die Beleidigung hinzufügen und diesen armen Kerlen großzügig die Reflexivität bringen, die sie zuvor besaßen, aber die Sie ihnen entzogen haben, als Sie auf strukturalistische Weise erklärten. [...] Großartige Leistung! Bourdieu hätte es nicht besser machen können.«

Student: »Vielleicht mögen Sie Bourdieu nicht besonders, aber wenigstens war er ein wirklicher Wissenschaftler, und mehr noch: Er war politisch relevant. [...]«.

Professor: »Danke, ich habe die Verbindungsglieder zwischen Wissenschaft und Politik seit etwa dreißig Jahren erforscht, daher bin ich nur schwer mit Gerede darüber einzuschüchtern, welche Wissenschaft ›politisch relevant‹ ist.«

Student: »Ich habe gelernt, mich nicht von Argumenten einschüchtern zu lassen, die sich auf Autorität berufen, daher machen Ihre dreißig Jahre Forschung für mich keinen Unterschied.«

Professor: »Touché.«⁹

Auch die in dieser Untersuchung präsentierte Akteurstypologie ist zur unhinterfragten, unangepassten Anwendung und Analyse intersektoralen Handelns nicht geeignet. Vor ihrer Nutzung als »Instant-Soziologie«¹⁰ wird dringend gewarnt! Sie ist vielmehr als *eine mögliche* Erzählung aus wissenschaftlicher Perspektive über fünf konkrete intersektorale Fallbeispiele zu betrachten. Es ist eine Erzählung, welche von fünf intersektoralen Feldstudien handelt, in welcher gut zwanzig Personen mit wörtlicher Rede auftreten, in denen Narrative nach Aufmerksamkeit heischen, in denen Ideen und Objekte magische Wirkungen entfalten, in denen sich Erzählstränge winden. Das (wissenschaftliche) Narrativ, die (wissenschaftliche) durch Dramaturgien genährte Vision, dass sich Muster in diesen fünf Feldstudien erkennen lassen, ist – wie alle Narrative – verlockend. Sie verleitet zu der Annahme, dass diese Erzählung verallgemeinerbar wäre. Doch wie problematisch dieser Kurzschluss wäre, auch einem wissenschaftlichen Narrativ blinden Glauben und blinde Folgsamkeit zu schenken, liegt auf der Hand. Stets gilt, dass jeder Prozess für sich genommen erneut nach seinen Quellströmen – *ad fontes* – zu betrachten ist.

9 Latour, Bruno: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie, Frankfurt/M. 2007, S. 267f.

10 Latour, Bruno: Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory, Oxford/New York 2005, S. 50.

So endet diese Untersuchung auch mit Skepsis: dem Hype um politische, wirtschaftliche und soziologische Theorie ist zu misstrauen, der Schlüssel zur Ausgestaltung öffentlichen Lebens liegt vielmehr im fallbezogenen Tun. Zugleich besteht kein Anlass für Kassandrarufer, sondern die Erkenntnis birgt Hoffnung. Denn »[d]ie Moderne kann nicht einfach als Geschichte einer beschleunigungsbedingten ›Resonanzkatastrophe‹ erzählt werden, [...] sie hat zugleich die Resonanzsensibilitäten gewaltig gesteigert und in vielerlei Hinsicht spezifische Resonanzfähigkeiten erst hervorgebracht«¹¹, schreibt Hartmut Rosa. Ebenso wie in Bruegels »Sprichwörtern« Typen und nicht Individuen dargestellt sind, um soziale Prozesse zu beschreiben, so sind Modelle der »governance« schematische Abzüge von Gestaltungsprozessen in immer resonanzreicheren Öffentlichkeiten. Bruegels Sprichwörter, die vom öffentlichen Leben vor knapp 500 Jahren erzählen, und wissenschaftliche Modelle, die heutige Qualitäten öffentlichen Lebens besser verständlich machen sollen, wollen immer wieder aufs Neue befragt sein. Sie sind produktive Aktanten sozialer Resonanz.

11 Rosa, Hartmut: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, 4. Auflage, Berlin 2020, S. 57.